№ 264. Sonntag, den 10. November 1889.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 10. Redaktion: Brückenstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung vom 8. November.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung der Bankgesetznovelle.

Graf Stolberg erklärte sich im Namen der Mehrzahl der Konservativen gegen das Gesetz und für die Verstaatlichung der Bank. Die jetzige Leitung berücksichtige nur Kreditforderungen größerer Finanzkreise und nicht in der Landwirthschaft. Außerdem würden bei der Verstaatlichung die Reichseinnahmen wachsen.

Buesing sprach Namens der Nationalliberalen für das Gesetz. Durch eine staatliche Reichsbank werde das Land finanziellen Erschütterungen ausgesetzt, da in den Kreisen der Regierung leicht Zuflucht zu Reichsbankgeldern genommen werden könnte. Auch werde im Kriege der Feind das Geld der Staatsbank fortnehmen, nicht aber das einer Privatbank. Die landwirthschaftliche Kreditgewährung sei Sache der landwirthschaftlichen Hypothekenbanken, während die Sache der Reichsbank die Regelung des Geldumlaufs sei.

Gamp (Reichspartei) verlangt bessere Kreditgewährung für Landwirthschaft und das Handwerk.

Reichsbankpräsident v. Dechend wies das Ansinnen der Kreditgewährung ohne genügende Sicherheit zurück und hob den Vortheil der Bewegungsfreiheit bei der Privatbank hervor.

Bamberger betonte gleichfalls die Vortheile der jetzigen Reichsbankverwaltung und warnte vor ungewissen Neuerungen und beleuchtete zugleich die Gefährdung der Privatbanken durch eine Staatsbank.

Die Vorlage wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Montag wird über freisinnige Anträge verhandelt.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. November.

— Der Kaiser will nach Meldungen aus Wien auch die Kaiserin von Oesterreich auf Corfu besuchen. Aus Venedig kommen Nachrichten, wonach daselbst für den Empfang des deutschen Kaiserpaares große Vorbereitungen getroffen werden. Nach dem „Reichsanzeiger" wird der Kaiser am Sonnabend in Corfu erwartet. — Die „Münchener Neuesten Nachr." melden, daß der große in Sepia ausgeführte Originalkarton der „Schlacht von Salamis" aus dem künstlerischen Nachlaß Wilhelm von Kaulbachs in den Besitz des Kaisers Wilhelm übergegangen sei. Der Kaiser habe an die Wittwe des Meisters aus dem Yildiz-Palais folgendes Telegramm gerichtet: „Ich erfahre soeben von dem beabsichtigten Verkaufe des Originals der „Schlacht von Salamis" Ihres verstorbenen Gemahls. Falls diese Angabe zutreffend ist, bitte Ich, das Bild als Mir gehörend zu betrachten und an Mich nach Berlin zu schicken. Ich erwarte Drahtnachricht nach Corfu. Wilhelm, I. R.

— Dem Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin ist auf die anläßlich der Vermählung der Prinzessin Sophie an die Kaiserin Friedrich gerichtete Glückwunsch-Adresse das folgende Antwortschreiben zugegangen: „In gewohnter Anhänglichkeit haben der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin Mich auch diesmal, aus Veranlassung der Feier der Vermählung Meiner Tochter, der Prinzessin Sophie von Preußen mit dem Kronprinzen von Griechenland, mit theilnehmenden Worten beglückwünscht, die Mir gerade jetzt, fern von der Heimath, unendlich wohlthun. Möchten die ausgesprochenen Wünsche dem jungen Paare die Vorbedeutung für eine glückliche Zukunft werden. Welchen Antheil zwei Fürstenhäuser, zwei Nationen an der eben geschlossenen Verbindung genommen haben, bekundet allseitige aufrichtige Theilnahme. Nächst dem Segen des Himmels erflehe Ich für die neu Vermählten den des heimgegangenen, in Gott ruhenden Kaisers und Königs Friedrich, Meines Gemahls, dem es nach Gottes unerforschlichem Rathschluß nicht mehr vergönnt war, Theil zu nehmen an der Begründung des Glücks Unserer vielgeliebten Tochter. Athen, den 30. Oktober 1889. Viktoria, Kaiserin und Königin Friedrich."

— Ueber feinsinnige Aufmerksamkeiten des Kaisers Wilhelm für den Grafen Waldersee berichtet die „Kölnische Zeitung" vom letzten Kaisermanöver in Hannover. Der Kaiser erklärte sich nicht bloß zum Chef des 13. Ulanen-Regiments, das einst Graf Waldersee als Regiments-Kommandeur geführt hatte und dessen Uniform derselbe wiederum trägt, seitdem er bei seiner Ernennung zum Chef des Generalstabes der Armee à la suite desselben gestellt wurde; er benannte auch eine der Vertheidigungsschanzen nach dem Namen dieses seines obersten militärischen Berathers. Der Kaiser hatte den Befehl über das 10. Armeekorps übernommen; dasselbe wurde vom Westkorps hart bedrängt, und um die Vertheidigungsstellung zu verstärken, ließ der Kaiser über Nacht drei Schanzen aufwerfen; der mittelsten verlieh er den Namen „König", der zur Linken den Namen „Hannover", der zur Rechten den Namen „Graf Waldersee".

— Der Reichskanzler wird, so hofft die „Nationalztg.", sich an der zweiten Lesung des Militäretats betheiligen, einschließlich des neuen Militärgesetzes, des Marine-Etats und des Sozialistengesetzes, namentlich aber auch an den Erörterungen theilnehmen, welche sich auf die kolonialen Fragen beziehen. Um noch vor Weihnachten die Reichstagssession zu Ende zu bringen, soll nach der „Kreuzztg." vorgeschlagen werden, demnächst, vielleicht schon nächste Woche, eine Unterbrechung in den Plenarsitzungen eintreten zu lassen. Alsdann soll in der Budgetkommission und in der Kommission für das Sozialistengesetz die rascheste Förderung der Berathungen stattfinden, um alle Kommissionsberathungen bis Ende November zu erledigen. Alsdann hoffe man, binnen 14 Tagen die gesammten Plenarberathungen über den Reichshaushaltsetat, das Sozialistengesetz und die Bankvorlage durch das Plenum peitschen zu können.

— Daß die Freisinnigen die „Judenpartei par excellence" sind, ist nach der „Kreuzztg." dadurch erwiesen, daß die „Freisinnige Zeitung" sich mit der vorgeschlagenen Abänderung des Bankgesetzes in der Hauptsache einverstanden erklärt habe. Wenn die Freisinnigen die Judenpartei par excellence sind, so wäre nach der Logik der „Kreuzztg." auch der Reichskanzler ein Judenkanzler, und der Bundesrath ein Judenausschuß par excellence, denn diese haben doch das Gesetz dem Reichstage unterbreitet. — Die Freisinnigen können es der „Kreuzztg." niemals Recht machen. Sind sie gegen eine Regierungsvorlage, so sind sie Reichsfeinde, und sind sie für eine Regierungsvorlage, so sind sie erst recht verwerflich.

— Im Haushaltsplan der Postverwaltung werden die Mittel zum Bau eines Oberpostamtsgebäudes in Frankfurt a. M. verlangt. Nach der „Freisinnigen Zeitung" bedeutet diese Forderung den Bau eines Kaiserpalastes, da laut dem vorgelegten Bauplan ein größerer Theil des Gebäudes mit 28 Zimmern, darunter mehreren größeren Speisesälen nebst Vestibüle und Treppenaufgang zu einem sogenannten Absteigequartier des Kaisers beansprucht wird. Die Forderung wird im Reichstag sehr lebhaft besprochen.

— Gustav Freytag hat unlängst eine Schrift über Kaiser Friedrich unter dem Titel „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone" veröffentlicht. Wir hatten derselben nur die Angabe entnommen, welche der damalige Kronprinz gleich nach der Schlacht von Wörth über den Krieg gemacht hatte. Die übrigen Mittheilungen erschienen uns unglaublich und sagten wir deshalb Berichtigungen voraus. Diese sind nicht ausgeblieben. Reichstagsabgeordneter Schrader, Professor Delbrück, der Johanniterorden weisen nach, daß Freytag viele Behauptungen aufgestellt hat, welche der Wahrheit schnurstracks zuwiderlaufen.

— Im neuen Militäretat sind 16 000 M. an Mitteln zur Ermiethung der Bespannung für Fußartillerie angesetzt. Die kriegsgemäße Ausbildung der Fuß-Artillerie macht ein Ausrücken derselben mit schweren Batterien zu den Uebungen der Truppen und zu besonderen Uebungen nothwendig.

— Die Verlegung der Garde du Corps von Potsdam nach Berlin soll, wie die „Post" behauptet, nicht stattfinden. Erst kürzlich sei ein Bauplatz für die neu zu errichtende Kaserne dieses Regiments ausgesucht worden.

— Hauptmann Wißmann soll nach Meldungen aus London mit einer großen Truppenmacht, begleitet von den Schiffen „Karola", „Sperber" und „Schwalbe", am Freitag Saadani haben angreifen wollen. Der Ort ist von den Wißmann'schen Truppen schon wiederholt zurückerobert worden. Daß er jetzt wieder im Besitz der Aufständischen ist, beweist, wie wenig die Wißmann'schen Siege bei den Eingeborenen auf die Dauer fruchten. — Ueber eine deutsche Flaggenhissung an der Somaliküste berichtet ein Telegramm des „Reut. Bureaus" aus Sansibar vom Donnerstag. Danach ist im Port Durnford an der Somaliküste, nördlich von Witu, die deutsche Flagge gehißt worden. — Port Durnford ist gleichbedeutend mit Hohenzollernhafen an der Mündung des Wiburshi etwa in der Mitte zwischen Witu und Kismaju. Es liegt in dem kürzlich unter deutschen Schutz gestellten Gebiet.

— Nach der „Kreuzztg." ist Hauptmann Francois in Damaraland garnicht so sehr gefährdet. Sein Aufenthalt in Thaubis ist mehr ein freiwilliger als ein gezwungener. Der Häuptling Kamaherero will sich nicht mehr in die Streitigkeiten zwischen Engländern und Deutschen einmischen. Lewis ist nicht mehr in Damara. Seine beiden ausgewiesenen Leute sind in Kapstadt und füllen die dortigen Zeitungen mit ihren Klagen.

Berliner Brief.

Von Karl Böttcher.

 Berlin, 8. November.

Tausenderlei schlechte Sachen mögen täglich nach unserem mächtigen Berlin transportirt werden, und gar Vieles verschluckt dieser gierige Rachen. Eine Zufuhr so schlechter Verse aber, wie letzte Woche unter dem Titel „Hohenstaufen und Hohenzollern" in Kroll's Theater deklamirt wurden, dürfte nicht gleich im Weichbilde der Metropole abgeladen worden sein. Und doch sollte diese „Dichtung" unser herrliches Vaterland feiern! Aber, mein Gott! Die Großthaten der alten Griechen wurden in unsterblichen Gesängen von Homer verherrlicht, einem gottbegnadeten Dichter, der den himmlischen Gefilden echter Poesie entstammte; die gleich gewaltigen Heldenthaten der deutschen Krieger aber feiert in jenem Stück Dr. Falkenheimer aus Cassel in schlechten Pfefferkuchenreimereien. Das sind „Verse", deren Rhythmus an den Trab müder Droschkenpferde erinnert, Verse, wie sie nur der blutigste Dilettantismus verbricht. Und so etwas konnte in Berlin auf die Bretter kommen? Freilich, beim Mißbrauch des herrlichen Patriotismus kann nach Umständen der größte Dilettantismus auf kurze Zeit eine Art hohe Schule reiten, wenn er nur die Fahne der Vaterlandsliebe hoch hält; denn patriotische Wendungen wurden in diesem Stück in so großen Massen verbraucht, daß man damit ein ganzes Dutzend Sedantage hätte versorgen können. Das Alles rankte sich um die magerste Handlung; denn das Stück war nichts weiter, als eine schlechte Dramatisirung einiger in jedem Schullesebuche enthaltenen historischen Bilder aus der deutschen Geschichte, aber so plump, so aufdringlich, so wenig der Größe des Stoffes würdig, daß es einfach komisch, ja geradezu abstoßend wirkte und eher geeignet war, der Sache zu schaden, als zu nützen. Der Erfolg dieses sorglosen Beginnens ist nicht ausgeblieben. Das ganze, auf diese „Dichtung" gegründete Theaterunternehmen ging alsbald in die Brüche, und aus dem Siegeszuge, welchen das Stück über die Bühnen der deutschen Provinzen antreten sollte, konnte nichts werden.

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein" — wenn man diese Woche nach dem „Lessing-Theater" blickte. Das war ein schallender Erfolg, den Oskar Blumenthal mit seinem neuen Lustspiel „Der Zaungast" errang. Zur Premiere hatte sich das ganze literarische Berlin versammelt, und Alle quittirten diese vollwerthige dramatische Baarzahlung aufs Freudigste. Das Stück in seiner frohen Lebenslust erscheint wie ein Glas Champagner: das prickelt und moussirt von Geist und sonniger Laune und läßt noch lange nach dem vollen Genuß den besten Eindruck zurück. Gar interessante Typen aus der modernen Gesellschaft sind es, die da zwischen den Koulissen herumlaufen. Da ist zuerst der Zaungast, eine durch und durch treue Haut, eine überaus biedere Seele. Was bisher sein Junggesellenleben erhellte, war nicht sein eigenes Glück, sondern nur der Widerschein von fremder Freude. In seiner blinden Einbildung hat er sich bei dem Glücke seiner Nebenmenschen immer so mitgefreut, als hätte all' dies Schöne ihn selbst betroffen. Wurden seine Kameraden berühmt, so zeigte er den Stolz; sah er ein Liebesglück aufblühen, machte er Verse; hatte einmal ein Freund das große Loos gewonnen, gleich gab er ein Festmahl. Immer war er nur der „Zaungast" bei den Freuden des Lebens, sah von draußen durch's Gitter zu und schmatzte obendrein noch vergnügt mit den Lippen, wenn Andere den Freudenbecher zum Munde führten. Da ist ferner ein eleganter Roue, ein Schwerenöther von Beruf, der die Theorien seines Standes auseinander setzt, der bisher nur Damen eroberte, die nicht des Eroberns werth waren und glücklich aufathmet, als er endlich an einem herrlichen Frauenherzen nach stürmischem Leben ausruhen kann. Da ist weiter ein thaufrisches Mädchen, dem es in der Brust voll heiterster Lebenslust pocht, eine jener prächtigen Seelen, welche sich im Stadium der ersten Liebe befinden — der ersten Liebe, diesem Regenbogen mit wunderbarem Farbenspiele, dieser Pracht, die nur zu bald zerstiebt, dieser Sternschnuppe, welche durch den Himmel irrt, schön, glänzend, sprühend, aber von kurzer Dauer, diesem prächtigen Juwel, das als süße Erinnerung für das spätere Leben funkelt. Da ist weiter ein vertrauensseliger Ehemann, der aber das Herz auf dem rechten Flecke hat und sein Eheglück sehr wohl zu hüten weiß. Da ist ein überaus piquantes Frauchen, das aus Langeweile mit der Sünde koquettirt, aber immer an einem Fall geschickt vorbei lavirt. Da sind noch zwei oder drei ähnliche Gestalten, welche dem Autor gleichfalls Gelegenheit gaben, sie mit allerhand Piquanterien auszustatten. Und das alles ist so zielbewußt ineinander gewoben, so geschickt verschlungen, wird so überraschend gelöst, daß es das Interesse des Publikums bis zum letzten Senken des Vorhanges entfacht und frohe Beifallssalven aufknattern, die ebenso sehr der prächtigen Darstellung als dem ausgezeichneten Dichter gelten.

Ein klaffender Riß hat sich durch den Verein „Freie Bühne" gezogen. Der Vorstand desselben beschloß einstimmig, ein Mitglied auszustoßen, das sich während der Aufführung des Hauptmann'schen Stückes „Vor Sonnenaufgang" im Zuschauerraum in provocirender Weise eines höchst gemeinen Ausdruckes bediente, wie er höchstens von einem durch Fusel berauschten Trunkenbolde in einer schmutzigen Destillation gebraucht wird — eines Ausdrucks, der besonders die in der Nähe sitzenden Damen auf's Schwerste verletzen mußte. Die öffentliche Meinung theilte sich in zwei Parteien: in eine solche, welche der Ausschließung dieses Herrn aus vollstem Herzen beistimmt, und in eine andere, welche in dieser Maßregel ein vollständig ungerechtfertigtes Vorgehen des Vorstandes erblickt. Mag man einerseits für das — gelinde gesagt — undelikate Verhalten des ausgestoßenen Vereinsmitgliedes mildernde Umstände suchen so viel man will, das ändert nichts an der von ihm begangenen Rohheit. Der Brave selbst entschuldigt sich damit, daß

Ausland.

Warschau, 8. November. Hier wird nunmehr bestimmt die dritte Weichselbrücke gebaut und zwar soll sie hauptsächlich militärischen Zwecken dienen. Zunächst wird eine hölzerne Pontonbrücke gebaut werden, an deren Stelle dann später die eiserne bezw. steinerne tritt. — Nachdem hier bereits in den Jahren 1856, 1881 und 1887 öffentliche Alterthums-Ausstellungen stattgefunden haben, wird die vierte derartige Ausstellung in den nächsten Tagen eröffnet werden.

Rom, 8. November. Gestern Vormittags fand in der sixtinischen Kapelle in Anwesenheit des Papstes ein Trauergottesdienst für den König von Portugal statt, dem die Kardinäle und der päpstliche Hofstaat beiwohnten. Nocella hielt die Gedenkrede, in der er die Verdienste des Königs um die Religion rühmte. Am Schlusse der Feier ertheilte der Papst die Absolution. — Es heißt, das zwischen Rußland und dem Vatikan im Prinzipe getroffene, aber noch nicht unterzeichnete Abkommen beziehe sich nur auf die Wiederbesetzung der vakanten bischöflichen Sitze Rußlands. Alle übrigen noch schwebenden Fragen hätten noch einen neuerlichen Aufschub erlitten.

Rom, 8. November. Ein Cyklon zerstörte in Giardini (Sicilien) Häuser in der Ausdehnung von 1000 Meter Länge. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

London, 8. November. Der Sultan von Sansibar hat die Gouverneure sämmtlicher Häfen in der britischen Einflußsphäre angewiesen, der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft Gehorsam zu leisten.

New-York, 8. November. In Petersburg (Virginia) ist ein ganzes Geschäftsviertel abgebrannt. Der Schaden beträgt eine Million Dollars.

Provinzielles.

Graudenz, 8. November. Die Schwerinfeier des 14. Infanterie-Regiments hat heute in würdiger Weise stattgefunden; zu Ehren des Tages hatten der Schloßthurm und der „Adler" Flaggenschmuck angelegt. Schon gestern Abend wurden die Vertreter der gräflichen Familie Schwerin, der Hofmarschall Graf Schwerin aus Strelitz, der Major Graf Schwerin vom 74. Infanterie-Regiment aus Hannover, der Rittmeister Graf Schwerin vom 6. Kürassier-Regiment aus Brandenburg und der Landrath Graf Schwerin aus Swinemünde im Adler feierlich empfangen. Heute Vormittag brachte die Regimentskapelle den genannten Herren vor dem Adler ein Ständchen, welches mit dem von Herrn Kapellmeister Nolte komponirten Schwerinmarsch schloß. Vormittags trafen dann der Kommandeur der 8. Infanteriebrigade, Generalmajor v. Redern aus Thorn und das Offizierkorps des 4. Bataillons des Regiments aus Strasburg hier ein. Gegen 1 Uhr traten die hier garnisonirenden drei Bataillone des Regimentes im Exerzierhause auf der Festung im Ordonanzanzuge an, und hier fand die feierliche Uebergabe der von der Familie Schwerin dem Offizierkorps des Regiments gewidmeten Geschenke statt, eines prächtigen Oelgemäldes, welches den bei Prag gefallenenen Feldmarschall Schwerin darstellt, und der Geschichte der gräflichen Familie im Prachtbande. Ein Festmahl im Offizierkasino auf der Festung machte den Beschluß des Festes.

Flatow, 8. November. Bekanntlich hat ein hier ansässiger Geschäftsmann in unserer Stadt ein Miethsposthaus aufgeführt, das nicht nur in seinen inneren Räumen den Anforderungen der Reichsbehörde entspricht, sondern auch äußerlich sich würdig präsentirt, so daß die genannte Behörde dem Unternehmer den Neubau eines gleichen Hauses in der Stadt Mogilno übertragen hat. — Das in unserer Stadt erbaute Schlachthaus wird am 1. Dezember dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Konitz, 8. November. Als deutscher Kandidat für die nächste Reichstagswahl ist im Wahlkreise Konitz-Schlochau-Tuchel in der letzten Sitzung des konservativen Wahlvereins Herr Beyrich-Zandersdorf aufgestellt worden.

Berent, 8. November. Der hiesigen evangelischen Gemeinde ist ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 21,794 Mk. zur Tilgung von Bauschulden zugegangen.

Danzig, 8. November. Die hiesige, übrigens nicht sehr umfangreiche Getreidehandlung von Joh. D., welche sich schon seit einigen Tagen in Zahlungsstockung befand, aber ein Arrangement mit ihren Gläubigern versuchte, hat nun ihre Zahlungen eingestellt. Der hiesige Platz soll, wie wir hören, bei dem geschäftlichen Unfall nur gering betheiligt sein. (D. Z.)

× **Dt. Eylau,** 8. November. Hier sind junge Leute zu einem Verein zusammengetreten, welcher den Zweck hat, die Geselligkeit zu pflegen. Aeltere Herren unterstützen den Verein durch Beitritt als passive Mitglieder.

Pr. Holland, 8. November. Die neue Hirschfelder Zuckerfabrik hat am vorigen Sonntag Nachmittag ihre diesjährige Rübenverarbeitung bereits beendet. Im Ganzen kamen 161 400 Ztr., gegen 152 000 Ztr. im Vorjahr, zur Verarbeitung. — Trotzdem in diesem Jahre der Fabrik ein größeres Areal zur Verfügung stand, ist der Gesammtertrag ein äußerst geringer. Die Ausbeute war wieder eine recht günstige und sollen annähernd 11 pCt. 1. Produkt gezogen sein.

Christburg, 8. November. In der letzten Sitzung des Kriegervereins Christburg wurde ein Mitglied einstimmig aus dem Verein ausgeschlossen, weil es ein anderes Mitglied bei der Behörde denunzirt hatte.

Königsberg, 8. November. Ein trag[illegible]s Ereigniß hat sich vorgestern in einem Hause in der Altroßgärter Predigerstraße abgespielt. Ein dort wohnender Maurergeselle wollte die mit seiner Familie und seinen Habseligkeiten innegehabte Wohnung verlassen, ohne die fällige Miethe bezahlt zu haben. Als der Hauswirth Walter dies hindern wollte, kam es zwischen Hauswirth und Miether sowie deren Genossen zu einer Kampfszene, in welche W. mit einem Revolver eingriff. Ein Schuß, welchen er in die Luft abfeuerte, verlöschte die Lampen und der Streit wüthete nun im Dunkeln fort. Plötzlich krachte ein Schuß und, ins Herz getroffen, blieb Walter todt auf dem Platze. Der Revolver wurde jetzt in der Hand seines Gegners gefunden. Letzterer behauptet, er habe im Ringen die Waffe dem Walter entreißen wollen und hierbei habe sich dieselbe ohne sein Zuthun entladen und den W. getödtet. Näheres über den Vorgang ist noch nicht festgestellt, doch sind der ausrückende Miether und seine Helfer in Haft genommen.

Bromberg, 8. November. Im Vorstande der hiesigen „Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt" berichtete dieser Tage der Archivar, Herr Dr. Schmidt, über die am 11. und 12. Oktober vorgenommenen Ausgrabungen auf der sogenannten „Schwedenschanze" bei Fordon. Darnach sind Reste der von vielen Forschern hierher verlegten mittelalterlichen Feste Wyszogrod — von den Ordensrittern 1329 zerstört — nicht aufgefunden worden, dagegen entsprechen die daselbst zu Tage geförderten Fundstücke genau den Typen, wie sie für die letzte vorchristliche Slavenzeit (700—1000) charakteristisch sind. Die Erdwerke bei Fordon sind als ein sogenannter Erdwall anzusehen, ein Erdkern mit erhöhten Rändern, umgeben von Graben und Wall, als Wohn- und als Vertheidigungsstätte dienend.

Bojanowo, 8. November. Am vergangenen Sonntage ist auf dem hiesigen Kirchplatze die Büste Kaiser Wilhelms I. enthüllt worden. An den Kaiser und die Kaiserin Wittwe Augusta wurden schriftliche Meldungen über die Feier erstattet.

Lokales.

Thorn, den 9. November.

—[Ueber die diesjährigen Ernte-Resultate] in der Provinz Westpreußen bringen heute die „Westpr. Landw. Mitth." nähere Angaben, welche auf Veranlassung des Ministers für Landwirthschaft von der Hauptverwaltung Westpreußischer Landwirthe ermittelt sind. Danach ist die diesjährige Ernte eine der schlechtesten, welche die Westpreußische Landwirthschaft seit 3 Jahrzehnten zu verzeichnen hat. Die Zuckerrübe liefert größere Erträge, ist aber wenig zuckerreich und stellt den Fabriken keinen günstigen Kampagneabschluß in Aussicht. Von den übrigen Früchten ergeben: Weizen im Durchschnitt der Provinz einen Ertrag von nur zwei Dritteln einer Durchschnittsernte, Roggen, Sommergerste und Hafer erreichen drei Viertel der Norm, Erbsen bleiben mit ungefähr 10 pCt. unter den gewohnten Erträgen, Wicken und Buchweizen geben einen $^4/_5$ Ertrag, die Lupinenernte ist namentlich im Regierungsbezirk Marienwerder (etwa 60 pCt.) schlecht und erreicht im Durchschnitte der Provinz noch nicht $^3/_4$ normaler Erträge, Kartoffeln sind auf 15 bis 20 pCt. über den Durchschnitt zu veranschlagen, Klee und Wiesenheu bleibt zu 30 bezw. 20 pCt. unter dem Durchschnitte. — Die Ernte im Regierungsbezirk Gumbinnen wird amtlich als eine Mißernte bezeichnet. Es heißt: „Thatsächlich müssen bereits jetzt viele Wirthschaften ihren Bedarf an Brodgetreide kaufen und es hat der Bezirk den für den eigenen Bedarf nothwendigen Roggen wohl nicht gebaut. Wir müssen bis in die 60er Jahre zurückgreifen, um ähnlich ungenügende Erträge zu finden. Die im Ganzen genügende Futterernte und die besseren Viehpreise schwächen die Folgen etwas ab, sind jedoch ganz außer Stande, die meisten Wirthschaften vor einem Defizit zu schützen, welches in vielen Fällen um so bedeutender sein muß, als alle Bedarfsartikel der Landwirthschaft wesentlich im Preise gestiegen sind." — Die Konsequenzen, welche sich hieraus für die Wirkungen unserer Getreide- und Schutzzölle ergeben, kann sich Jeder selbst klar machen.

— [Heerdbuch-Gesellschaft.] Behufs Aufstellung eines Heerdbuches für Holländer Rindvieh in Westpreußen sollte, wie s. Z. gemeldet, eine Versammlung nach Dirschau einberufen werden und wurde der Direktor der Marienburger Landwirthschaftsschule, Herr Dr. Kuhnke, mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit betraut. Nunmehr ist als Termin der im Hotel „Zum Kronprinzen" in Dirschau stattfindenden Versammlung der 20. November, Nachmittags 2 Uhr, festgesetzt und sind dazu alle Landwirthe Westpreußens geladen, welche geneigt sind, die Einrichtung eines Heerdbuches zu treffen oder die Angelegenheit zu fördern.

— [Abwehr der Maul- und Klauenseuche.] Die polizeiliche Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 19. v. Mts. betreffend das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten in den rechts der Weichsel belegenen Theilen des Regierungsbezirkes ist dahin erweitert worden, daß 1) dieselbe auf den links der Weichsel belegenen Theil des Kreises Marienwerder, sowie auf den Kreis Schwetz ausgedehnt und 2) auch der gelegentlich der Wochenmärkte übliche Handel mit Ferkeln unter 6 Monaten untersagt wird. Ebenso ist die polizeiliche Anordnung vom 22. v. Mts., betreffend die Beschränkung des Transportes von Schweinen — der Transport darf bis auf Weiteres nur zu Wagen, Karren oder durch Tragen bewirkt werden — auf den links der Weichsel belegenen Theil des Kreises Marienwerder, sowie auf den Kreis Schwetz ausgedehnt worden. Im Zusammenhang hiermit bringt der Herr Regierungspräsident folgende in dem vom Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin bearbeiteten Jahresbericht über die Verbreitung von Thierseuchen im deutschen Reich empfohlene Vorschläge zur Abwehr und Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche zur öffentlichen Kenntniß: Den Besitzern der seuchenfreien Gehöfte ist zu rathen, zum Schutze gegen die Einschleppung der Scheuche das Gehöft gegen den allgemeinen Verkehr von Personen abzuschließen und insbesondere Händlern, Fleischern, Schäfern, Kastrirern den Zutritt zu demselben zu verweigern; in fremden Gehöften und namentlich in den Stallungen nicht zu verkehren; das Vieh nicht auf gemeinschaftliche Tränken, Weiden und Tummelplätze zu treiben; für den Fall des Zukaufs von Vieh, das letztere mindestens 5 Tage lang in gesonderten von den übrigen Stallungen durch Mauerwerk getrennten Räumen unterzubringen und von besonderen Wärtern pflegen zu lassen. Ist die Seuche in einem Gehöfte ausgebrochen, so sollten behufs Herbeiführung eines rascheren und milderen Seucheverlaufs alsbald die anscheinend noch gesunden Thiere geimpft, d. h. durch Einstreichen von Geifer kranker Thiere absichtlich angesteckt werden. Demnächst empfiehlt es sich, die Stallungen zu reinigen und zu lüften und das Vieh Tags über im Freien (geschlossene Höfe, Gärten, Tummelplätze u. dergl.) zu halten. Da der Ansteckungsstoff auch der Milch anhaftet, so würde das Saugvieh abzusetzen und diesem die Milch nur gekocht zu verabreichen sein. Eine Sonderausgabe des hiesigen Kreisblattes veröffentlicht die Ortschaften des Regierungsbezirks, in denen die Seuche herrscht, bezw. geherrscht hat.

— [Erleichterung des Rundreiseverkehrs.] Von den Eisenbahnverwaltungen der deutschen Bundesstaaten, sowie den namhaftesten Privateisenbahnverwaltungen war zum 1. Dezember d. J. eine weitere Erleichterung des Rundreiseverkehrs dahingehend in Aussicht genommen worden, daß die zusammenstellbaren Rundreisebillets, welche bisher nur für wirkliche Rundreisen verabfolgt wurden, von diesem Zeitpunkte ab auch für Hin- und Rückfahrt auf der nämlichen Strecke ausgegeben werden, vorausgesetzt, daß auch in diesem Falle der Reiseweg mindestens 600 Kilometer beträgt. Diese Bestimmungen haben die Genehmigung des Herrn Ministers gefunden und kommen jetzt zur Veröffentlichung.

— [Deutscher Provinzial-Sängerbund zu Bromberg.] Seitens des Männergesangvereins Inowrazlaw ist dem geschäftsführenden Ausschuß des Provinzial-Sängerbundes nunmehr ein definitiver Bericht über das finanzielle Ergebniß des Provinzial-Sängerfestes in Inowrazlaw zugegangen. Hiernach betrug die Gesammteinnahme 4227,90 Mark, wovon allein auf das Konzert im Exerzierhause 1203,75 Mk. kommen. Es ist demgemäß erfreulicherweise ein Ueberschuß von 141,01 Mark erzielt worden, welcher an die Provinzial-Bundeskasse abgeführt ist. Es ist dieses ein Resultat, wie es bisher nur einmal und zwar beim Sängerfest von 1886 in Bromberg erzielt worden ist.

— [Die gestrige Soiree] von Wilh. Gipner's Humoristen im Viktoriasaale war wiederum zahlreich besucht. Die Stimmung des Publikums war während des ganzen Abends eine sehr animirte, jeder Vortrag wurde äußerst beifällig aufgenommen. Das Programm war durchweg neu, nur hier noch nie zum Vortrage gelangte Sachen werden auch in der diesmaligen Abschiedssoiree, welche morgen Sonntag stattfindet, geboten werden. Herr Schröder zeigte sich gestern als „Dame" von seiner besten Seite, seine schauspielerischen und gesanglichen Leistungen fanden neuen stürmischen Beifall, die beiden Tenoristen Gedlich und Hildmann waren gut disponirt, ihr Gesang und ihre Vortragsweise gefielen allgemein, auch die Herren Harnisch, Gipner, Klar und Jörgensen haben sich neue Freunde erworben. — Unbemerkt wollen wir nicht lassen, daß die Begleitung aller Vorträge durch Herrn Gerasch in sehr geschickter Weise durchgeführt wird. Der Aufenthalt im Saal ist angenehm. Frau Genzel kommt allen Wünschen des Publikums bereitwilligst entgegen.

— [Die Tiroler Sängergesellschaft „Innthaler"] unter Direktion des Herrn Franz Junder, aus 3 Damen und 4 Herren bestehend, wird in nächster Woche im Volksgarten-Theater konzertiren. Aus Breslau, wo die Gesellschaft im vorigen und in diesem Jahre wiederholt aufgetreten ist, liegt uns folgender Bericht vor: Die Lieder und Chöre der „Innthaler", harmonisch und korrekt erklingend, hauchen frischen Humor und ungezwungene Heiterkeit. Die Vortragsweise ist voll

---

auf der Bühne ebenso gemeine Worte gefallen seien, wie er auf die Lippen genommen. Nichts schlimmer als solch' ein Trugschluß! Eine derartige Wechselwirkung zwischen Bühne und Publikum darf nie und nimmer bestehen. Wenn auf der Bühne gestohlen, verleumdet, gemordet wird, hat da etwa irgend eine biedere Seele das Recht, im Zuschauerraum ein Gleiches zu thun? Oder wenn man einer Sektion beiwohnt, bei welcher alle Fäulniß eines kranken Körpers enthüllt wird — darf da einer der Anwesenden sich in gemeinen Ausdrücken ergehen? Man mag die Sache betrachten, wie man will — das Vereinsmitglied hat sich höchst unanständig betragen, und seine Ausschließung war die nothwendige Folge davon. Uebrigens ist die Angelegenheit bei dem Gerichte anhängig, an das sich der Ausgestoßene zur Aufrechterhaltung seiner Mitgliedschaft gewandt hat, und dieses wird bereits gegen Schluß der nächsten Woche entscheiden.

Die muselmännische Frau.

Mit Rücksicht auf den Besuch der deutschen Kaiserin im Harem des Sultans unternimmt es ein englischer Schriftsteller, M. H. Victor, im „Journal des Débats", mancherlei Irrthümer über jene Einrichtung, sowie über die Stellung der muselmännischen Frau zu zerstreuen. Nichts wäre lächerlicher als eine mitleidige Geringschätzung der europäischen Frauen für ihre orientalischen Genossinnen. Die Vorstellung, die wir vom Harem uns machen, ist eine durchaus falsche. Sie beruht auf den Erzählungen von Reisenden, welche, durch eine besondere Gunst in den Harem gelangt, zu einer bestimmten Stunde den Zutritt erhalten und die dort anwesenden Frauen als seltsame Objekte betrachtet haben. Es ist ferner völlig irrthümlich, das irgend ein religiöses oder bürgerliches Gesetz die Frauen verpflichte, das Gesicht zu bedecken, so oft sie auf die Straße gehen. Sie thun dies ganz nach denselben Grundsätzen, nach denen unsere Damen nicht ohne Hut und Handschuhe zu promeniren pflegen. Wenn man die Damen in Kairo, Teheran 2c. stets tief verschleiert sieht, so veranlaßt sie hierzu das natürliche Gefühl, ihr Antlitz profanen Blicken zu entziehen. Dadurch haben sich die Frauen im Orient eine gewisse Unabhängigkeit geschaffen; sie können gehen, wohin sie wollen, ohne erkannt zu werden. Man kann ferner die orientalischen Sitten nicht verstehen, wenn man die Religion nicht in Betracht zieht. Die von Mohamed eingeführte Vielweiberei bildet einen Schutz gegen Ehebruch, uneheliche Geburten und — Prostitution. Daher kommt es, daß die Frauen im Orient ein natürliches Schamgefühl besitzen, von dem sich unsere Damen schlechterdings keine Vorstellung machen können, ein Gefühl, welches z. B. verbietet, sich einem Fremden zu zeigen oder sich auch nur mit der Hand von einem Manne berühren zu lassen außer vom Gemahl. Die Heiligkeit der Ehe ist mit einer solchen Achtung umgeben, daß ein gewaltsamer Eintritt in den Harem als das schwerste aller Verbrechen gilt. Ist es durch Zufall einem Mörder gelungen, sich im Harem zu verbergen, so wird selbst die Polizei nicht zu seiner Ergreifung hineingelassen. Das Gesetz gestattet einer Frau im Orient jederzeit, die Ehescheidung zu fordern; sie kann sich sogar nach drei Monaten wieder verheirathen. Man denkt sich ferner, daß es für eine Frau etwas Bedrückendes sein muß, den Gemahl mit mehreren Kolleginnen zu theilen. Aber durch Gewohnheit und Temperament sind die Orientalinnen durchaus unfähig, sich eine Vorstellung von idealer Liebe zu machen, und in Folge dessen kommt es ihnen nicht darauf an, ob sie 3 oder 10 Rivalinnen haben. Die kostspielige Unterhaltung eines Harems gewährleistet übrigens der Frau, daß der Mann sie so lange liebt, als er sie bewacht. Wenn auch die Vielweiberei gesetzlich erlaubt ist, so kommt sie doch selten vor; denn die Kosten eines Harems sind nicht gering, und ein Harem darf auch nach orientalischer Sitte des Komforts nicht entbehren, wenn nicht der Besitzer als ein schlechter Ehemann gelten will.

dramatischen Lebens, so namentlich die gesanglich-choreographische Szene „Frohsinn auf der Alm“, zu welcher die Riesen-Alpenlandschaft die effektvolle Szenerie gewährt. Eine hübsche musikalische Beigabe bilden die Vorträge des Herrn Hoff auf dem Mikrophon, einem überaus klangreichen Schlaginstrument. Frau Direktor Junder ist die „Alte“ geblieben, ihre Leistung ist unerreichbar; Frl. Schütz, Geschnitzer und Traunhöfer haben ihr Repertoir in Solis und Duetten vergrößert und ernten hierfür stets stürmischen Beifall. Herr Direktor Junder ist und bleibt ein vorzüglicher Bassist und Herr Madel führt in Gemeinschaft mit Frl. Geschnitzer ebenso naturgetreu und meisterhaft wie vorigen Sommer, den Schuhplattlertanz aus. Es ist eine wahre Freude, die „Innthaler“ anzuhören, weil ihr Auftreten und die Vortragsweise natürlich und dabei vornehm ist.

— [Thorner Gustav-Adolf-Zweigverein.] Die diesjährige Jahresfeier findet morgen Sonntag, Abends 6 Uhr, in der altstädt. evangel. Kirche statt. Herr Pfarrer Jakobi wird den Bericht erstatten und die Predigt halten.

— [Der Handschuhmacher-Begräbniß-Verein] hält nächsten Montag, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Schützenhause eine Hauptversammlung ab. Tagesordnung: Rechnungslegung für 1888/89, Wahl von Rechnungs-Revisoren, Ergänzungswahl des Vorstandes.

— [Die nächste allgemeine Volkszählung] im ganzen deutschen Reiche wird am 1. Dezember 1890 vorgenommen werden.

— [In der heutigen Strafkammersitzung] wurde der hiesige Amtsrichter v. Kr. wegen Kartelltragens zu 1 Monat Festungshaft verurtheilt. In einer Zivilprozeß-Verhandlung führte im Monat Juni Herr Landgerichtsdirektor W....e den Vorsitz, während Herr Gerichts-Assessor K. einen hiesigen Rechts-Anwalt vertrat. Durch Aeußerungen des Herrn W. fühlte sich Letzterer beleidigt und ließ demselben durch den heutigen Angeklagten eine Forderung auf Pistolen zugehen. Die Herren K. und v. Kr. sind Reserveoffiziere, die Aburtheilung des Ersteren liegt dem Militärgericht ob. Gegen Herrn v. Kr. hatte die Königliche Staatsanwaltschaft eine Festungsstrafe von 4 Monaten beantragt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 11 Personen, darunter 9 Bettler. — Wir machen unsere Mitbürger nochmals darauf aufmerksam, daß für unsere Armen von der Stadt und von hiesigen Wohlthätigkeitsvereinen nach Möglichkeit gesorgt wird, die Verabfolgung von Gaben verleitet zum Betteln und unterstützt den Müßiggang; den wirklich bedürftigen Personen könnte noch eingehender geholfen werden, wenn der Armenverwaltung oder den Wohlthätigkeitsvereinen diese Gaben zufließen möchten.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,88 Mtr. — In der Stadt waren heute Nachrichten über erhebliches Wachswasser im oberen Stromlauf verbreitet, die bisher jedoch keine Bestätigung gefunden haben.

Gemeinnütziges.

„Unter allen Künsten der Menschen giebt es keine, die sich einer richtigen Beurtheilung und deren Produkte allgemeinere Anerkennung genießen, als die, welche sich mit der Zubereitung beschäftigt“, so schrieb Liebig in den sechsziger Jahren; heutigen Tages besteht sein Ausspruch mit noch mehr Recht, wo die Köchin, ihr Machtwort über unsere Speisen sprechend, ihr selbst unbewußt, die Resultate der exakten Wissenschaft benutzt, die schon die breitesten Schichten des Volkes befruchtet und den Sinn für eine gesunde Nahrung verbreitet hat. Wohl eine der schönsten Früchte, die das Eingreifen der physiologischen Wissenschaft in das hauswirthschaftliche Leben gezeitigt hat, ist ein Nahrungsmittel, das mit denkbar bester Verdaulichkeit und Nährkraft angenehmen Geschmack und geringen Preis vereint, das Kemmerich'sche Fleisch-Pepton, ein Labsal für Kranke, ein Genuß für Gesunde.

Kleine Chronik.

* Prinz Oskar Bernadotte, dessen bürgerlich-freisinnige Gesinnungsart schon durch seine Heirath mit Fräulein Ebba Munck zu Tage getreten ist, hat kürzlich ein edles Rettungswerk vollbracht. In Karlskrona sah er vom Fenster seiner Villa aus ein Segelboot mit vier Insassen im Sturm umschlagen, sofort stürzte der Prinz hinaus und bestieg mit einem zufällig anwesenden Schiffer ein Boot, um die Ertrinkenden zu retten; drei Mal gelang das edle Werk, während der vierte Insasse ertrank.

* Glasgow. Bei dem Einsturz der Teppichfabrik sind, wie jetzt festgestellt ist, weniger Menschen umgekommen, als anfänglich angenommen wurde. Die Zahl der Todten beträgt 29 und die der Schwerverletzten 9. Der Architekt des eingestürzten Neubaues glaubt, daß das Unglück durch den heftigen Wind verursacht wurde, da die Grundlagen vollkommen solid gewesen seien. Die Untersuchung wird erweisen, ob diese Behauptung begründet ist oder nicht. An wunderbaren Errettungen hat es auch diesmal nicht gefehlt. Ein unter den Ruinen begrabenes Mädchen ward von der Feuerwehr beim Wegräumen des Schuttes in sitzender Stellung lebend gefunden. Ein großer Balken hatte sie so geschützt, daß nicht einmal die Haut geritzt war. Zwei Mädchen, die durch das Getöse des Einsturzes aufmerksam gemacht, sich flach auf die Erde gelegt hatten, sind unversehrt davon gekommen, indem sie der Webstuhl schützte.

Handels-Nachrichten.

Der „Staats-Anzeiger für Württemberg“ meldet, die Umwandlung der württembergischen $4\frac{1}{2}$proz. Staatsobligationen von 1878 werde nächstdem eingeleitet werden. Es sei für dieselben ein Zinsfuß von $3\frac{1}{2}$ pCt. in Aussicht genommen, wobei die Obligationen den Staatsgläubigern zum Parikurse überlassen würden. Die Umwandlung der 4proz. Staatsobligationen werde zur Zeit nicht beabsichtigt.

Submissions-Termine.

Königl. Haupt-Zollamt, hier. Verkauf eines Fasses Rum im Gewichte von 104,50 Kilogr. im Packhofe, Freitag, den 15. d. Mts., Vorm. 10 Uhr.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 9. November.
(v. Portatius u. Grothe.)
Matter.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	51,00	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	31,25	„	—,—	„
November	51,25	„	—,—	„	—,—	„
„	31,50	„	—,—	„	—,—	„

Danziger Börse.

Notirungen am 8. November.

Weizen. Bezahlt inländischer hellbunt 125/6 Pfd. 176 M., weiß 124 Pfd. 176 M., Sommer- 121 Pfd. 171 M., 123 Pfd. 176 M., polnischer Transit gutbunt 127 Pfd. 135 M., hellbunt 126 Pfd. 137 M., hochbunt 121 Pfd. 142 M., russischer Transit roth besetzt 124/5 Pfd. 130 M., Ghirka 126 Pfd. 132 M.

Roggen. Bezahlt inländischer 118 Pfd. 158 M., 126 Pfd. 162 M., alt 127 Pfd. 155 M.

Gerste russ. 99—112 Pfd. 97—115 M., Futter- 94—96 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum Seeexport, Weizen- 3,90—4,15 M. bez., Roggen- 4,35 M.

Rohzucker ruhig, Rendement 92° Transitpreis ab Lager Neufahrwasser 12,60 M. bez, Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 11,15—11,40 M. Gd. per 50 Kilogr. inkl. Sack.

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 9. November 1889.

Wetter: Regen.
Weizen fester, bei schwachem Angebot, 128 Pfd. Sommer- 168/9 M., 125 Pfd. bunt 166 M., 128 Pfd. hell 171 M., 129/30 Pfd. hell 172 M.
Roggen sehr fest, 120 Pfd. 158 M., 123 Pfd. 160 M.
Gerste Brauw. 148—160 M., Mittelw. 128—134 M., Futterw. 121—126 M.
Erbsen Futterw., 128—142 M.
Hafer 140—152 M., nach Qualität.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 9. November.

Fonds: ruhig.			8. Nov.
Russische Banknoten		213,05	213,10
Warschau 8 Tage		212,25	212,40
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}\%$		102,70	102,40
Pr. 4% Consols		106,30	106,30
Polnische Pfandbriefe 5%		62,50	62,50
do. Liquid. Pfandbriefe		57,30	57,20
Westpr. Pfandbr. $3\frac{1}{2}\%$ neul. II.		100,60	100,50
Oesterr. Banknoten		171,20	171,55
Diskonto-Comm.-Antheile		237,50	237,80
Weizen:	November-Dezember	184,70	188,70
	April-Mai	194,00	192,70
	Loco in New-York	$84\frac{3}{4}$	$84\frac{1}{2}$
Roggen:	loco	169,00	168,00
	November-Dezember	169,50	168,70
	April-Mai	171,00	170,25
	Mai-Juni	171,00	169,75
Rüböl:	November	70,90	70,50
	April-Mai	64,70	64,10
Spiritus:	do. mit 50 M. Steuer	51,50	51,70
	do mit 70 M. do.	31,90	32,10
	Nov.-Dez. 70er	30,80	31,00
	April-Mai 70er	32,00	32,00

Wechsel-Diskont 5%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $5\frac{1}{2}\%$, für andere Effekten 6%.

M. Berlowitz,
Seglerstraße Nr. 94.
Modewaaren-Handlung.

Größtes Lager fertiger Garderobe für Damen, Herren und Kinder. Anfertigung nach Maass.

M. Berlowitz,
Seglerstraße Nr. 94.
Leinen- und Baumwoll-Waaren-Lager.

Bekanntmachungen.

Die **Klassensteuer-Veranlagung** für das Jahr vom 1. April 1890 bis dahin 1891 soll nach höherer Bestimmung am 12. November cr. beginnen.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 1. Mai 1851/25. Mai 1873 machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil- und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen- resp. klassificirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden, z. B. der Geschäftsreisenden, der Haussöhne, welche auswärts ihrer Militärpflicht genügen oder dem Studium obliegen, der Haustöchter, welche sich in auswärtigen Schulen oder Pensionaten befinden u. s. w.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. Die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen.
2. Die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier- und Gemeinen-Standes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstands-Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden.

Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungs-Vorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung:

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind,“

bis spätestens **den 16. November cr.** zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stellvertreter, die Haushaltungs-Vorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;
b. jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;
c. jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;
d. die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten, freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den 16. November cr. in unserer Steuer-Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstands-Nachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn, den 6. November 1889.

Der Magistrat.

Zur Weihnachts-Saison

empfiehlt in reicher Auswahl zu billigsten Preisen: **angefangene und fertige**

Handarbeiten,

Neuheiten in Decken, Läufern, Schoonern, Kissen, Teppichen, gez. u. a. Sachen, geschn. Holzsachen, Korb- und Lederwaaren,

Strickwolle

bester Qualität (nicht eingehend), Strümpfe, Strumpflängen, Handschuhe, sowie andere Wollwaaren. Sachen der vorigen Saison zum **Einkaufspreise.**

M. Koelichen, Neustadt 269, vis-à-vis **G. Weese.**

Reise-Mäntel. | Schlafröcke. | Regenmäntel. | Jagd-Joppen.

Special-Geschäft

für Herren- und Knaben-Garderobe

S. Schendel,

(Inhaber: Hermann Pommer) **Breitestraße 87**

empfiehlt zur **Herbst- und Winter-Saison** sein großes

Tuch- und Buckskin-Lager,

sowie **Anfertigung nach Maaß unter Garantie des Gutsitzens** zu den billigsten Preisen.

Knaben-Anzüge und Paletots

in größter Auswahl, für jedes Alter passend, in den elegantesten Facons **und gediegenen Stoffen** zu sehr billigen Preisen.

Auswahlsendungen nach Außerhalb franco.



Metall- u. Holzsärge,

sowie **tuchüberzogene** in **großer Auswahl,** ferner **Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen in Mull, Atlas und Sammet** bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.

R. Przybill, Schillerstraße 413.

Telegraphische Aufträge werden auf das Prompteste besorgt.

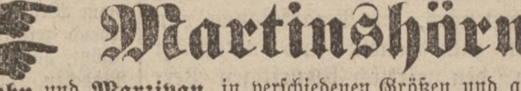
Gelegenheitsgeschenke! | Rosen, Maiglöckchne u. Vergißmeinicht in Porzellan.

Porzellan- und Majolikawaaren, complette Einrichtungen v. Hotels u. Restaurants, complette Ausstattungen in Glas u. Porzellan, Wein-, Bier- und Liqueur-Gläser, Gasglocken, Cylinder, Lichtmanschetten, Prismen, Glockenhalter, Brenner und Blaker

empfiehlt

Ed. Dziabaszewski,
Brückenstraße 8a.

Martinshörnchen,



gefüllte und ungefüllte, von 5 Pf. bis 3 Mk., in bekannter Güte, empfiehlt

Rudolf Tarrey's Konditorei.

Martinshörner,

mit **Mohn** und **Marzipan,** in verschiedenen Größen und guter Qualität.

Gebr. Pünchera, Konditorei.

Martinshörner,

in bekannter Güte, **empfiehlt die Feinbäckerei von**

J. Dinter, Schillerstraße 412.

Werkstatt für zuverlässige Reparaturen. | Werkstatt für zuverlässige Reparaturen.

Durch persönlichen Einkauf in der Schweiz bin ich in der Lage, folgende Artikel **bei größter Auswahl zu konkurrenzlos** billigen Preisen zu empfehlen:

Goldene und silberne Taschenuhren, Regulateure, Stutz-, Tableaux-, Stand- und Weckeruhren.

Musikwerke und Musik-Albums.

Gold- und Silbersachen, Korallen, Granaten, Brillen, Pince-nez, Barometer, Thermometer.

Uhrketten

in allen Metallarten.

Uhrmachern u. Wiederverkäufern gewähre lohnenden Rabatt.

Versand nach außerhalb.

C. Preiss,

Culmer- u. Schuhmacherstraßen-Ecke 346/47.

Krieger-Fecht-Anstalt.

Genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Danzig

Große Lotterie

zum Besten des Krieger-Waisenhauses Glücksburg-Römhild.

Ziehung am 22. Dezbr. 1889

im Lokale des Herrn Nicolai.

Loose à 1 Mk. sind zu haben bei den Herren: Kaufmann **Wittenberg,** Kaufmann **Post,** Kaufmann **Lorenz,** Kaufmann **A. Menczarski** in **Thorn.** Kaufmann **Kotschedoff** in **Mocker** u. Kaufmann **Schmul** und **Villain** in **Podgorz.**

Der Landesfechtmeister.

Zum Besten unserer Anstalt wird an einem der **ersten Tage des nächsten Monats** ein

Bazar

ins Werk gesetzt werden, für welchen wir die Unterstützung aller Freunde erbitten. — Der inzwischen erfolgte Aufbau des neuen Anstaltsgebäudes hat die Mittel des Vereins erschöpft und ersuchen wir, uns durch zahlreiche Betheiligung an dem Bazar zu Hilfe zu kommen.

Zur Entgegennahme der Liebesgaben für denselben sind jederzeit gern bereit: Frau **Bender,** Frau **Dauben,** Frau **Dietrich,** Frau **von Lettow-Vorbeck,** Excellenz, Fräulein **Meissner.**

Thorn, den 9. November 1889.

Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhauses.



eben eine schöne große Sendung in **Spitzenshawls, Corsets, Schürzen, Jupons, Schulterkragen, wollenen Tüchern und Capotten, seidenen und halbwollenen Cachenez, wollenen, gestrickten u. Tricothandschuhen** eingetroffen und empfehle diese Artikel zu **herabgesetzten Preisen.**

Ebenfalls empfehle mein **reichhaltiges Lager** in

garnirten Hüten

von Mk. 1,50 bis 2,50, **elegant garnirte** von Mk. 3—10.

Modell-Hüte,

um damit zu räumen, **zum Selbstkostenpreis.**

Ball-Blumen

ebenfalls zu herabgesetzten Preisen.

A. Jendrowska,

Putz- und Modegeschäft,

Schillerstraße 414.

SANITÄTS-KOLONNE.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr vollzählig, pünktlich.

Nach der Uebung: **Beschlußfassung über die Feier des Stiftungsfestes.**

Um fernere Unannehmlichkeiten zu verhindern, ist beschlossen, daß

keine Abonnementskarten

zum Barbieren und Haarschneiden in den hiesigen Barbiergeschäften mehr **verkauft werden.**

Die Barbier- und Friseur-Innung.



„Corsets“

in den neuesten Façons, hochschnürend, mit ausgeschnittenen Hüften, empfehlen

Lewin & Littauer.

Den Rest

in

Umhängen und Mänteln

verkaufe billigst.

Demska, Gerechtestr. 122.

Gewinde, Kränze, Bouquets 2c.

liefert die

Kunst- u. Handelsgärtnerei von

W. Hoehle, Philosophenweg 152a.

Dortselbst werden **Bestellungen** entgegengenommen. Eleganteste u. prompteste Ausführung zu soliden Preisen zugesichert.

Zur Anfertigung von **Diners, Soupers Dejeuners,** sowie einzelnen Schüsseln empfiehlt sich **Hüttner, Privatkoch,** Seglerstraße Nr. 107, Seitengebäude 1 Treppe, **It. Salat u. Majonaise** stets vorräthig.

Eine **neue, massive, holländische**

Windmühle

mit **3 Mahlgängen,** in guter Mahlgegend, mit einem ganz **neuen massiven Wohnhause** und **Wirthschaftsgebäuden** und gutem **Ackerlande, zweischnittigen Netzwiesen,** ist wegen eingetretenen Todesfalls **preiswerth zu verkaufen.** Näheres zu erfragen bei **Julius Schulz,**

Bromberg, Thornerstraße 36.

Victoria-Saal.

Sonntag, den 10. Novbr. cr.

Großes

Streich-Concert

der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Müller,
Königl. Militär-Musik-Dirigent.

Victoria-Saal.

Sonntag, den 10. November

Abschieds-Soirée

von

Wilh. Gipner's

Leipziger Humoristen.

Auftreten des Mimikers

C. Jörgensen

und des **Damen-Imitators**

Heinrich Schröder.

Anfang 8 Uhr.

Entree 60 Pfennig, Kinder 30 Pfennig.

Billets à 50 Pfennig bei den Herren **Duszynski** und **Henczynski.**

Heute: **hochkomisch. Programm.**

Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft.

Sonnabend, d. 16. Novbr. cr., Abends 8 Uhr:

CONCERT

mit darauf folgendem

Tanz.

Nur Mitglieder und die vom Vorstand eingeladenen Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

Wiener Café,

Mocker.

Sonntag, d. 10. Novbr.

Großer Martins-

Maskenball.

Maskirte Herren 1 Mk., maskirte Damen **frei,** Zuschauer 50 Pf.

Kasseneröffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Alles übrige die Plakate.

Das Comitee.

Fürstenkrone.

Sonntag, den 10. d. Mts.

findet ein großes

Tanzkränzchen

(bis über 12 Uhr hinaus) statt **mit Martinshörnchen-Verloosung,**

wozu einladet **C. Hempler.**

Handschuhmacher

Begräbniss-Verein.

General-Versammlung am Montag, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr im Schützenhause.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung pro 1888/89.
2. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet **nicht** statt.

Thorn, den 8. November 1889.

Der Vorstand.

Volksgarten-Theater

(Holder-Egger).

Mittwoch, d. 13., Donnerstag, d. 14. u. Freitag, d. 15. Nov. 1889

CONCERT

der Tyroler Concert- und National-Sänger-Gesellschaft

INNTHALER

(sieben Personen)

unter Direction des Herrn

Franz Junder.

Billette im Vorverkauf bei Herrn **Duszynski:** Loge 75 Pf, Saalplatz 50 Pf.

An der Abendkasse: Loge 1 Mark, Saalplatz 60 Pfg.

Anfang $\frac{1}{2}$8 Uhr.

Kirchliche Nachricht.

Montag, den 11. November, Nachm. 6 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Männern in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.

Hierzu eine Beilage und ein „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 264 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“
Sonntag, den 10. November 1889.

Das Lämmchen.

Eine kleine Antiquität erläutert von
Arthur Semrau.

Zwei Lämmchen giebt es in unserer Stadt, das eine liegt in der Klosterstraße, das andere in der Gerechtenstraße. Das Lämmchen, welches über der Eingangsthür des Hauses in der Gerechtenstraße (Nr. 93) eingefügt ist, zeichnet sich vor dem andern durch je ein Relief zur Rechten und zur Linken aus, wodurch es die Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts, in der Zeit, bis zu welcher die Geschichte des Thorner Grundbesitzes sich ohne Mühe verfolgen läßt, gehörten die Grundstücke Gerechtestraße 93 und 94, deren gegenwärtiger Eigenthümer Herr Kuttner ist, dem Bürgermeister Johann Kiesling, dem letzten dieses Namens. Die Familie Kiesling, aus schlesischem Beamtenadel hervorgegangen, war eine der wenigen adligen Rathsfamilien hiesiger Stadt. Nach Johann Kieslings und seiner Gemahlin Tode (1702 und 1703) gingen beide Grundstücke in den Besitz seiner Erben über, zu denen Rösner als Schwiegersohn Kieslings gehörte. Als im Jahre 1717 der Prediger Johann Rechenberg, welcher eine Nichte (Schwesterkind) Rösners zur Frau hatte, an die hiesige Dreifaltigkeitskirche berufen wurde, bezog er das Grundstück Nr. 93.

Rechenberg entstammte einer Familie, welche damals schon seit mehreren Generationen in Thorn ansässig war. Da er als Knabe seine Eltern verlor, kam er in das Haus seiner Großmutter väterlicherseits, welche in zweiter Ehe mit dem erwähnten Bürgermeister Kiesling vermählt war. Nach ihrem Tode nahm sich die Familie Rösner seiner an. Daß Rechenberg durch die Ereignisse des Jahres 1724 schwer niedergedrückt wurde, liegt auf der Hand. Nach einer handschriftlichen Bemerkung Wernickes hätte er infolgedessen an seinem Hause einen Anker — derselbe ist nicht mehr zu sehen —, ein Lamm und einen Hirten anbringen lassen, um die Hoffnung, Geduld und Treue anzudeuten. Abgesehen davon, daß die Zusammenstellung des Reliefs mit dem Lämmchen keine ursprüngliche zu sein scheint, tritt uns eine ganz bestimmte Nachricht entgegen, welche uns in der erwähnten Bemerkung Wernickes eine bloße Vermuthung sehen läßt. Es kaufte nämlich nach dem Tode Rechenbergs und seiner Gemahlin (1758 und 1760) das Grundstück Nr. 93 der damalige Schöffe, spätere Rathmann Johann Friedrich Körner und vermiethete es an den Bürger und Zinngießer Johann Christian Pester zu dem Zwecke, daß dieser dort eine Gastgeberei einrichtete. Unter dem 8. Mai des Jahres 1761 richtete Pester ein darauf bezügliches Gesuch an den Rath, aus dem wir folgende für die Geschichte des Lämmchens wichtige Worte entnehmen:

> „Ich besitze ein uraltes Wirthshaus, „Zum weißen Lamm“ genannt, welches Zeichen noch daselbst zu sehen, zu geschweigen, daß noch viele Leute leben, die dieses Haus als ein Gasthaus kennen.“

Da also notorisch vor 1717 auf diesem Grundstücke ein Wirthshaus gewesen ist, so kann kaum zweifelhaft sein, was auch aus dem Wortlaute des Gesuches hervorzugehen scheint, daß das Wirthshaus schon unter demselben Schilde bestanden hat. So drängt sich ohne weiteres die Vermuthung auf, daß Rechenberg, dem es nicht genehm sein mochte, unter einem Wirthshausschilde zu wohnen, dasselbe symbolisch deutete, was für ihn als Prediger sehr nahe lag, und um diese Deutung äußerlich zur Geltung zu bringen, den Anker und den Hirten hinzufügte. Nicht nur aus den Ereignissen des Jahres 1724, aus jedem Abschnitte seines langen Lebens konnte er Veranlassung genug schöpfen, jene symbolische Deutung vorzunehmen.

Sein jüngster Sohn, Kandidat der Theologie und Hofmeister adliger Kinder in Schlesien, erfuhr an sich ein romanhaftes Geschick. Als der Brodherr seine Schwester zwingen wollte, einen alten Edelmann zu heirathen, ließ der Hofmeister sich von dem Edelfräulein überreden, dasselbe zu entführen. Nach der Trauung fing das Elend des Lebens an. Eine Kinderschule, die der junge Rechenberg mit seiner Frau hier auf der Neustadt eröffnete, wollte nicht gedeihen. Gezwungen Thorn zu verlassen, wandten sich beide nach Strasburg. Und des Predigers Rechenberg Frau? Von der Natur eines Lämmchens hatte sie nichts an sich. Sie galt nach einem gleichzeitigen Berichterstatter als „eine wunderliche Frau, mit welcher der Herr Vater Zeit seines Ehestandes wenig vergnügte Tage, ja fast Stunden gezählet!“ So mochte Rechenberg erleichtert aufathmen, wenn seine Frau, was zuweilen vorkam, statt im Lämmchen im „Bürgerkämmerchen“ auf dem Rathhause saß. Fassen wir dieses alles ins Auge, so erscheint uns die symbolische Deutung des Lämmchens und die symbolischen Zuthaten recht als ein Ausfluß der persönlichen Schicksale und der persönlichen Gesinnung Rechenbergs. Aber das Lämmchen spottete dieser Symbolik, und als der Frühling des Jahres 1761 über das Land zog, versammelten dort sich Bürger — worunter vielleicht auch geplagte Ehemänner — zu Thorner Gebräu und Przysieker Kür-Bier.

Feuilleton.

Treuer Liebe Lohn.

Roman von U. Rosen.

48.) (Fortsetzung.)

30. Kapitel.

Ein Freund in der Noth.

Lord Grosvenor schwamm in seinem schnellen kleinen Boot Giralda's Gefängniß immer näher. Er sprach nicht, er sah nur mit scharfem Blick zu ihr hinauf, um sich zu vergewissern, daß seine Bewegungen nicht von feindlichen Augen beobachtet wurden. Giralda lauschte athemlos hinunter. Endlich vernahm sie ein leises kratzendes Geräusch, als ob das Boot den Felsen berührt hätte.

„Er ist gelandet!“ murmelte sie. „Ach, ist das nicht sein Schritt? Oder sind es nur die Wellen, die sich an dem Felsen brechen? Nein, nein, er ist es! Er ist es!“

Sie lauschte noch angestrengter. Die Schritte tönten deutlicher zu ihr hinauf. Der junge Mann mußte den Gipfel des Felsens schon erreicht haben. Wieder winkte Giralda durch das Gitter, um ihn zu ihrem Fenster hinzuleiten. Eine kurze Stille folgte. Eine Leiter, die Lord Grosvenor im Garten gefunden hatte, wurde vorsichtig an die Mauer gelehnt. Das Herz der armen Giralda drohte zu zerspringen.

Das Gesicht ihres Retters vom Morgen zeigte sich vor dem vergitterten Fenster. „Giralda,“ flüsterte er. „Fräulein Arevalo!“

Giralda streckte ihm lachend und weinend beide Hände durch das Gitter entgegen. „Ja, ich bin es, Mylord,“ schluchzte sie. „Retten Sie mich, o, retten Sie mich.“

„Sie sind von diesem Augenblick an in Sicherheit, gnädiges Fräulein,“ sagte er mit einer Zärtlichkeit, die ein heißes Erröthen auf Giralda's Wangen rief und ihr Herz mit einem ihr ganz neuen seltsamen Glücksgefühl durchbebte. „Sind Sie hier eine Gefangene?“

„Ja, ja, Mylord. Meine Thür ist verschlossen, die Fenster sind vergittert, die Leute im Hause meine Feinde.“

„Ihre Feinde, gnädiges Fräulein! Wie ist es möglich, daß ein Wesen wie Sie, Feinde besitzt!“ war Lord Grosvenor's leidenschaftliche Antwort.

„Ich sah diese Menschen heut Abend zum ersten Male. Kennen Sie Lord Ormond, den Neffen des Marquis von Trewor?“

„Dem Namen nach, ja.“

„Er — er bat mich am Nachmittag, seine Frau zu werden, ich wies ihn zurück, und am Abend ließ er mich überfallen und hier herbringen, wo ich so lange als Gefangene festgehalten werden soll, bis ich meinen Entschluß ändere.“

„Aber das ist barbarisch, das ist niederträchtig!“ rief Lord Grosvenor empört. „Das ist ein der rohen Zeit des Mittelalters würdiges Verfahren. Der Elende!“

„Und jede Minute, die ich hier verweile, ist eine Gefahr für die, welche ich liebe,“ seufzte Giralda, der Lage ihres Vaters gedenken. „Lord Ormond ist in diesem Augenblick geschäftig, schweres Unheil über meine Eltern zu bringen. O, Mylord, ist es Ihnen möglich, mich aus diesem Gefängniß zu befreien?“

„Ja, und augenblicklich. Ich könnte diese Holzstäbe mit meinem Messer durchschneiden! Doch nein, das ist unmöglich, weil sie zu stark sind. Bitt ist zwar ein böser, verzweifelter Mensch, aber es wird dennoch das Rathsamste sein, daß ich ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüber trete, und ihre Freigebung gebieterisch verlange. Der Hund am Gartenthor hat mich übrigens bereits angemeldet. Ich höre den alten Fischer schon. Fürchten Sie nichts, Giralda. Ich beschütze Sie.“

Er lauschte auf das Geräutsch in dem unteren Flur. Zu gleicher Zeit entdeckte er ein mit drei starken Burschen bemanntes Fischerboot, das, den Felsen entlang gleitend, sich der Küste näherte.

Sich an den Holzstäben des Fensters festhaltend, lehnte er sich, seinen Hut schwenkend, weit vor. „Heda, Freunde!“ schrie er. „Hierher, schnell! Ich bedarf Eures Beistandes!“

Die Fischer sahen auf, erkannten Lord Grosvenor, den Liebling und Wohlthäter der ganzen Umgegend, und beeilten sich, ihm zu gehorchen. Der junge Mann, der sie kommen sah, stieg rasch die Leiter hinab. In demselben Augenblick erschien Bitt, ein Mensch von wildem Aussehen und herkulischer Gestalt, auf der Schwelle der Hütte.

„Wer macht hier solchen Lärm, und weckt die Leute Nachts aus dem Schlaf?“ knurrte er mit der heiseren Stimme des Tunkenbolds.

„Ich bin es, Lord Grosvenor,“ war die schnelle Erwiderung des jungen Mannes. „Ich verlange die Freigebung Ihrer Gefangenen, des Fräulein Arevalo.“

„Gefangene!“ wiederholte Bitt unruhig.

„Wir haben keine Gefangene hier, Euer Gnaden,“ erklärte Frau Bitt, sich halb angekleidet neben ihren Mann drängend. „Sie sind im Irrthum, Mylord.“

„Ich selbst sah die Dame am Fenster und habe mit ihr gesprochen. Lord Ormond hat Euch gemiethet, sie gefangen zu halten. Ihr seht, ich weiß Alles. Gebt mir den Schlüssel zu dem Zimmer der jungen Dame.“

„Du lieber Gott,“ lachte Frau Bitt gezwungen, „Sie müssen meine Nichte, ein armes wahnsinniges Geschöpf, gesehen haben, Mylord, das Euer Gnaden Beachtung wahrlich nicht werth —“

„Noch einmal,“ unterbach Grosvenor das Weib, „den Schlüssel her! Da kommen einige Freunde von mir, die mich unterstützen werden.“

Die drei Fischersleute stürmten heran. Bitt machte eine Bewegung, sich in die Hütte hinein zu ziehen und die Thür zu verriegeln. Aber zu spät. Lord Grosvenor und seine Gefährten waren ihm auf dem Fuße gefolgt.

„Wollen Sie uns nun den Schlüssel geben oder sollen wir die Thür dort oben einbrechen?“ fragte der junge Lord. „Entscheiden Sie sich.“

„Hier ist der Schlüssel,“ jammerte das Weib. „O, bitte, stürzen Sie uns in keine Ungelegenheiten. Wir thaten nur, was uns befohlen wurde.“

Lord Grosvenor nahm den Schlüssel, ersuchte die Fischer, bis zu seiner Rückkehr unten zu warten, flog die Treppe hinauf und öffnete die Thür von Giralda's Gefängniß. Das junge Mädchen trat ihm schon auf der Schwelle entgegen.

„Ich wußte, daß Sie mich befreien würden,“ rief die Gerettete, ihre leuchtenden Augen zu seinem Gesicht erhebend. „O, Mylord, Sie retten mich heut' schon zum zweiten Male! Wie werde ich Ihnen jemals danken können?“

Lord Grosvenor zog ihre bebende Hand ehrerbietig an seine Lippen. „Das werde ich Ihnen bei anderer Gelegenheit sagen,“ flüsterte er.

Giralda entzog ihm ihre Hand in süßer Verwirrung, obwohl ihr weder seine Worte noch sein Wesen mißfielen.

„Nehmen Sie Ihren Hut und Mantel, gnädiges Fräulein,“ rieth Grosvenor. „Ich fahre Sie in meinem Boot zum Adlerhorst, und von dort wird Sie mein Wagen hinführen, wohin Sie wünschen.“

In ihren Mantel gehüllt und den Hut auf dem Kopfe, während Lord Grosvenor ihren Shwal und ihre Reisetasche trug, folgte Giralda dem jungen Manne in das Boot. „Ich hatte einen kleinen Ausflug in das Meer hinaus gemacht und mir träumend Ihr Bild vor die Seele gezaubert,“ sagte Lord Grosvenor, das Segel entfaltend. „Wie bleich Sie sind, gnädiges Fräulein!“

„Das ist die Nachwirkung meiner Verzweiflung. Die Welt sah heute Abend sehr finster für mich aus, Mylord.“

„Welch' ein erbärmlicher Wicht dieser Ormond ist! Der Elende muß für seinen Schurkenstreich zur Strafe gezogen werden.“

„Ach nein, ich darf keine förmliche Klage gegen ihn anstrengen,“ seufzte Giralda bekümmert. „Ich bin genöthigt, seine Kränkung schweigend zu ertragen, Mylord.“

„Nennen Sie mich Paul,“ bat Grosvenor erröthend. „Ich stehe allein in der Welt, und Niemand redet mich bei meinem Vornamen an. Mylord klingt mir so kalt und fremd von Ihren Lippen.“

„So dürfen Sie mich auch nicht anders als Giralda nennen.“

„Einverstanden. Und jetzt sagen Sie mir, Giralda, weswegen Sie diesen Schimpf ungerächt tragen müssen?“

Giralda blickte ihrem Retter in das edle, ehrenfeste Gesicht. Sie fühlte, daß er, der ihr kein Fremder mehr zu sein schien, ihr Vertrauen verdiente, daß er ihr ein wahrer und zuverlässiger Freund sei.

„Ich habe ein großes Geheimniß,“ flüsterte sie, „eines, das diejenigen betrifft, die mir theurer sind, als mein Leben. Es Ihnen, der mich schon zweimal aus höchster Gefahr rettete, den die Vorsehung selbst zu meinem Beschützer auserkoren zu haben scheint, anzuvertrauen, nehme ich keinen Anstand. Ich muß heute mit Jemand über diese Angelegenheit berathen oder das Herz würde mir brechen.“

„Sprechen Sie so offen und rückhaltlos mit mir, wie mit einem Bruder, Giralda. Ihr Geheimniß wird bei mir sicher sein,“ rief Lord Grosvenor mit inniger Theilnahme.

„Ich weiß es, Mylord — Paul. Heute morgen sagte ich Ihnen, ich sei das Mündel des Marquis von Trewor. Ich stehe ihm noch näher, bin seine Großnichte, bin selbst eine Trewor, bin Gottfried Trewors Tochter!“

„Gottfried Trewors?“ fragte Grosvenor überrascht. „Starb er nicht vor achtzehn Jahren in Brasilien?“

„Nein, er lebt noch heute. Das Geheimniß seiner Existenz ist nur Wenigen bekannt. Lord Trewor weiß nicht, daß ich seine Verwandte bin, daß sein verhaßter Neffe nicht todt ist, Lord Ormond aber hat Alles auspionirt und droht mir, mich in meinen Eltern zu treffen, wenn ich mich weigere, ihn zu heirathen. Sie haben die gefälschte Geschichte Gottfried Trewors gehört, Paul. Gestatten Sie mir, Ihnen die wahre zu erzählen!“

Und in leidenschaftlichem Ton, mit leuchtenden Augen und verklärten Zügen berichtete sie von den Leiden ihres unschuldig verfolgten Vaters, von der opferfreudigen Liebe ihrer Mutter und ihrem eigenen Entschluß, den Namen ihres Vaters von jedem Flecken zu reinigen.

Grosvenors Thränen begleiteten die ihrigen. Ihre schlichten Worte hatten ihn überzeugt, und als sie schluchzend endigte, dachte und empfand er wie sie. „Ja,“ rief er, „jene nächtliche Szene war das Werk Ormond's, der seinen Vetter aus dem Wege räumen wollte, um selbst die Erbschaft des Onkels zu erlangen. Wie seltsam, daß der Marquis niemals die Wahrheit vermuthete, niemals Verdacht gegen Ormond schöpfte.“

„O, Paul, der Marquis ist von Ormond zu schlau umgarnt, und in seinem Zorn gegen Papa bestärkt worden, um je an seine Unschuld glauben zu lernen. Nur ein Mann lebte, der volles Licht auf das Dunkel jener Nacht zu werfen vermocht hätte, Regun, der damalige Kammerdiener Ormond's. Der Mensch soll längst nach Australien ausgewandert sein, und ist dort vielleicht gestorben. Man hat nie wieder von ihm gehört.“

Am Fuße des Adlerhorstes angelangt, befestigte Lord Grosvenor sein Boot, dann gab er Giralda die Hand, um sie den steilen Felsenabhang hinaufzuführen. „Ich fürchte, Sie sind krank,“ sagte er. „Ihre Hand ist kalt wie Eis, Ihre Wangen glühen wie im Fieber, und Sie zittern, wie Espenlaub. Die furchtbaren Erregungen der letzten Tage waren zu viel für Sie, Giralda.“

„Ich bin nur sehr müde, und werde mich bald wieder erholt haben.“

Grüne Terrassen mit schimmernden Marmorbalustraden umrahmten den Felsen, und Park und Gartenanlagen dehnten sich meilenweit aus. Die Aussicht über Land und Meer war entzückend. Die thurmgekrönten Gebäude von grauem Sandstein mit den hohen Bogenfenstern und den vorspringenden Erkern wirkten außerordentlich malerisch.

Grosvenor geleitete Giralda durch die mächtige Vorhalle in sein Studirzimmer, vor dessen Fenster die rothe Signallampe noch brannte. Einen Sessel vor das Kaminfeuer schiebend, bat er sie, eine Weile auszuruhen. „Zunächst müssen Sie jetzt etwas essen, Giralda,“ fuhr er fort. „Ich vermuthe, daß Sie seit dem Morgen Speise und Trank nicht wieder berührt haben.“

„Nein, es wäre mir unmöglich gewesen, zu essen.“

Der junge Mann drückte heftig auf den Glockenzug. „Und was soll geschehen, wenn Sie sich gestärkt haben?“ fragte er.

„Dann muß ich nach Hause, um Papa zu warnen.“

„Sie sind heute nicht mehr im Stande, eine so weite Reise zu unternehmen. Lassen Sie mich für Sie einen Plan entwerfen. Der Marquis von Trewor liebt Sie. Er ist sicher in Sorge über Ihr plötzliches Verschwinden. Von Ihrem Geheimniß hat er keine Ahnung, und Lord Ormond wird vorläufig noch nicht wünschen, ihn damit bekannt zu machen. Entsagen Sie dem schönen Gedanken nicht, Onkel und Neffe zu versöhnen, wenn Sie nicht durch die Umstände dazu gezwungen sind und gestatten Sie mir, Sie nach Schloß Trewor zu fahren, sobald Sie genügend ausgeruht haben werden.“

„Aber Papa, mein armer Papa!“

„Ihn werde ich selbst aufsuchen und mit dem Morgenzuge zu ihm reisen. Mit Lady Beatrice bin ich bekannt, ich darf wohl sagen, befreundet. Sie Giralda, können die Reise

unmöglich unternehmen. Sind Sie einverstanden, darf ich an Ihrer Stelle gehen?"

Giralda nickte bejahend und war im Begriff, ihm ihres Vaters Adresse zu geben, und ihn zu bitten, sogleich eine Warnung nach dem Birkenhain zu depeschiren, als die Haushälterin, eine freundliche alte Dame eintrat, die des Mädchens Vertrauen auf den ersten Blick gewann.

„Fräulein Arevalo," stellte Lord Grosvenor vor, „das ist Frau Latten, meine Haushälterin und mütterliche Freundin, die sich Ihrer mit Eifer und Liebe annehmen wird. Frau Latten, diese junge Dame ist die Nichte des Marquis von Trewor. Ich fand sie unten an der Küste in großer Bedrängniß. Das gnädige Fräulein ist müde und krank. Bitte, sorgen Sie schleunigst für ein Abendessen und bestellen Sie den Wagen. Ich will unsern Gast nach Schloß Trewor begleiten."

„Die junge Dame soll den Adlerhorst heute nicht mehr verlassen," rieth Frau Latten mitleidig. „Sie sieht sehr schlimm aus, und würde sicher ernstlich erkranken, wenn sie nicht erst Ruhe suchte."

„Frau Latten hat Recht," stimmte Grosvenor zu. „Lassen Sie sich meine Gastfreundschaft noch einige Stunden gefallen. Frau Latten schickt inzwischen einen Boten an den Marquis, der ihm meldet, das Fräulein befinde sich in Sicherheit und werde morgen zu ihm zurückkehren."

Giralda fügte sich dieser vernünftigen Anordnung.

Frau Latten verneigte sich und ging die empfangenen Befehle auszuführen.

31. Kapitel.

Der Sonnenaufgang der Liebe.

Lord Grosvenor hatte sich die Adresse des Grafen Arevalo notirt, und war bemüht, jeden unangenehmen Gedanken aus Giralda's Seele zu verbannen. Mehr als einmal war es ihm gelungen, ein Lächeln auf ihr liebliches Gesicht zu zaubern, als Frau Latten mit dem Abendessen erschien. Giralda begnügte sich mit einer Tasse Thee.

„Ist das blaue Zimmer in Bereitschaft?" fragte Lord Grosvenor seine Haushälterin, die den Tisch wieder abräumte.

„Ja, ich will nur noch die Kerzen darin anzünden."

„Ich gehe nicht gerne fort, während Sie krank zurückbleiben, Giralda," sagte der junge Mann, nachdem Frau Latten sich wieder entfernt hatte. „Die Sorge um Ihr Befinden wird mir ein lästiger Reisegefährte sein."

„Ich bin nur erschöpft, Paul. Ihr Gehen wird mir meine Kraft zurückgeben. Ich werde mich schnell erholen, wenn mein Gemüth beruhigt ist."

„Seien Sie fortan frei von jeder Angst, Giralda," bat er, des Mädchens beide Hände ergreifend. „Haben Sie Vertrauen zu mir, Giralda?"

„Wie zu meiner Mutter, Paul."

„Giralda," sagte Lord Grosvenor, vor ihr in die Knie sinkend, mit zitternder Stimme, „Sie haben sich bis jetzt allein bemüht, die Unschuld Ihres Vaters aufzuklären. Von diesem Augenblick an will ich mich derselben heiligen Aufgabe widmen."

Giralda sprang freudig erregt von ihrem Sitz auf. „O, Paul," rief sie strahlenden Auges, „Sie glauben wie ich an Papa's Unschuld? Sie wollen mir helfen, dieselbe vor der Welt zu beweisen?"

„Ich glaube an die Unschuld Gottfried Trewor's wie an meine eigene Existenz!" erklärte Lord Grosvenor feierlich und ich will nicht eher Glück und Frieden kennen, bis er vor aller Welt von jedem Verdacht gereinigt dasteht."

„O, Paul," murmelte Giralda, „Sie erfüllen mein Herz mit ungeahnter Seligkeit."

„Zunächst," fuhr Grosvenor fort, wollen wir die Beweise für Ihres Vaters Unschuld sammeln und damit das stolze Herz des Marquis bestürmen! Er selbst soll seinen tiefgekränkten Neffen zurückrufen und ihn zärtlich willkommen heißen!"

„Wenn Sie die Sache in ihre Hände nehmen, ist Papa gerettet," jubelte Giralda. „Ihnen wird Alles leicht. O, Gott, ich danke Dir, daß Papa einen so mächtigen Freund gefunden hat."

„Und seine Tochter ihren künftigen Gatten," flüsterte Grosvenor, halb erschrocken über seine Kühnheit. „O, zürnen Sie mir nicht, Giralda," rief er außer sich, als das Mädchen ihm die Hand entzog und sich das Gesicht verdeckte. „Sind sie mir böse, Giralda? Habe ich Sie gekränkt?"

Giralda sah ihm voll in's Gesicht. In ihren Augen leuchteten Thränen, und ihren Mund umspielte ein glückliches Lächeln.

Grosvenor verstand diese stumme Sprache. Er schlang seinen Arm um die zierliche Gestalt, zog ihren schönen Kopf an seiner Brust, und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Wir sind uns erst zweimal begegnet, Giralda," sagte er, aber unsere verwandten Seelen bedurften für ihre Liebe keines langsamen Wachsens."

Giralda antwortete nicht. Sie blickte befangen zu Boden.

„Vielleicht hätte ich mit meiner Erklärung warten sollen," entschuldigte sich der junge Mann. „Vielleicht war es ungroßmüthig von mir, während Du unter meinem Schutze standest, von meiner Liebe zu Dir zu sprechen, vielleicht hätte ich mich erst an Deine Eltern wenden und ihnen meine Wünsche und Hoffnungen vorlegen sollen. Aber morgen bin ich bei ihnen, und wenn Du erlaubst, Giralda, erbitte ich mir auch von ihnen das Jawort, das Du mir nun nicht mehr vorenthalten wirst."

Giralda nickte stumm.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Beim **Holzverkaufstermin am 21. November cr., Vormittags 11 Uhr** im **Suchowolski**'schen Kruge zu **Renczkau** kommen außer diversen Brennholzmassen aus dem Einschlage de 1888/89 aus dem neuen Einschlage pro 1889/90 zum meistbietenden Verkauf:

Schutzbezirk Guttau, Jagen 71: ca. 40 Stück mittleres und starkes Kiefern-Bau- und Schneideholz sowie ca. 10 Stück schwaches Eichennutzholz.

Schutzbezirk Steinort, Jagen 133: ca. 30 Stück mittleres Kiefern-Bauholz.

Schutzbezirk Steinort, Jagen 103: 50 Kiefern-Stangenhaufen mit 223 rm Reisig 2. Klasse.

Thorn, den 1. November 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lagerräume in dem neuerbauten zweiten städtischen Lagerschuppen an der Uferbahn sollen sofort mit ihrer Fertigstellung, welche etwa am 1. Dezember d. J. erfolgt sein wird, bis zum 1. April 1893 **meistbietend vermiethet werden.**

Bietungstermin an Ort und Stelle am

Montag, den 11. Novbr. d. J., Vormittags 10 Uhr.

Die Miethsbedingungen liegen bis zum Termin in unserem Bureau 1 zur Einsicht und Unterschrift aus und können von dort gegen 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden. Sie entsprechen durchaus den bei Vermiethung des ersten Lagerschuppens gestellten Bedingungen.

Der Schuppen ist in 10 gleiche Abtheilungen getheilt, jeder Bieter hat eine Bietungskaution von 100 Mk. für jede Abtheilung zu hinterlegen, auf welche er ein Gebot abgiebt.

Thorn, den 7. November 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Inhaber von Darlehnen der Kämmerei resp. der ihr zugehörigen Institute, welche noch mit den am 1. October cr. fällig gewesenen Zinsen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen, bei Vermeidung der Klage, zu berichtigen.

Thorn, den 4. November 1889.

Der Magistrat.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.